

Pirschsteige



Foto: Schmitt

Zur Anlage und Pflege gibt Udo Sauerbrey Tipps

Oben: Das Dickichtsmesser des Freischneiders eignet sich besonders zum Mähen krautiger Pflanzen. Oben rechts: Sägespäne erleichtern das Begehen bei schlechten Lichtverhältnissen.

Spannend, reizvoll, interessant ist das Pirschen – und es verlangt vom Jäger Können, Erfahrung und Geduld. Wer aber einfach auf's Geratewohl durch die Bestände schleicht, tut dies eben grade nicht, sondern trampelt die Einstände leer. Also braucht der Jäger Pfade, die es ihm erlauben, auf leisen Sohlen in die vielversprechenden Revierrecken zu kommen. Die Anlage von Pirschwegen und deren Unterhaltung ist sehr aufwändig. Der Jäger muss sich also rechtzeitig überlegen, ob er überhaupt genug Zeit hat, um sie das ganze Jahr pflegen zu können. Bevor er nun einen Steig anlegt, muss er wissen, wo das Wild wechselt. Die Wechsel zu Wildwiesen und -äckern im Wald bleiben über Jahre hinweg die gleichen, die zu bäuerlichen Äckern im Feld können sich schlagartig ändern. Kennt man die Wanderwege des Wildes, trägt man sie in eine Revierkarte ein.

Jetzt kann man sich Gedanken über den Verlauf der einzelnen Pirschsteige machen. Diese

sollten nie Hauptwechsel schneiden oder über Freiflächen wie Wiesen, Blößen oder Kahlschläge führen. In keinem Fall sollten die Wildwechsel selbst als Pirschweg genutzt werden.

Ist die Planung am grünen Tisch erledigt, folgt eine ausgiebige Ortsbesichtigung. Pirschwege sollten grundsätzlich so angelegt werden, dass sie nicht gleich jedem Waldbesucher auffallen. Es ist daher sinnvoll, den Steig erst in einer Entfernung von 30 bis 50 Metern vom Weg anfangen zu lassen und ihn nicht kerzengerade zu machen. Gewundene Wege fallen Waldbesuchern kaum auf und laden weit weniger zur „Folge“ ein.

Pirschwege dürfen nicht direkt an Waldwiesen oder Wildäckern entlang führen. Ist der Bestandsrand jedoch gut bemantelt, kann man ruhig näher

rangehen. Von den Hauptsteigen gehen an geeigneten Stellen dann Stichpfade an den Bestandsrand.

In Nadelholzbeständen ist die Instandhaltung der Pfade ziemlich einfach: Es reicht meistens aus, den Weg freizuharken und seitlich sperrende Äste zu entfernen. Eine Gartenschere, eine Baum- oder kleine Astschere leisten dabei gute Dienste. Steige durch Laubholzbestände müssen häufiger gesäubert werden; denn nach jedem Sturm liegen Äste und Blätter im Weg. Im Rot- oder Damwildrevier empfiehlt sich eine zusätzliche Reinigung kurz vor der Brunft.

Ideales Werkzeug

Nasse Stellen sollten umgangen werden. Führt an ihnen tatsächlich „kein Weg vorbei“, empfiehlt es sich, links und rechts neben dem Steig einen Graben auszuheben und den Aushub zur Erhöhung des Weges zu nutzen. So können auch nasse Stellen lautlos passiert werden.

Für die Neuanlage von Pirschsteigen reichen meistens eine Laubharke und eine Plaggenhacke. Mit der Harke wird ein etwa 50 Zentimeter breiter Weg freigekratzt. Störende Grasbüschel oder Beerkräuter werden mit der Plaggenhacke

entfernt. Auch dünne Wurzeln können damit durchtrennt und herausgerissen werden. Stärkere Wurzeln sollte man beidseitig mit Erdboden anfüllen, damit sie einem bei schlechtem Licht kein Bein stellen.

Führt der Pirschsteig durch Jungwuchs, müssen störende Pflanzen entfernt oder aufgesteckt werden. Dafür eignen sich je nach Stärke der Hölzer entweder eine Motorsäge, eine Handsäge, ein Beil, eine Axt,

eine Hepe oder eine Baumschere. Beim Aufasten ist zu bedenken, dass regennasse oder schneebedeckte Zweige wesentlich tiefer hängen als im trockenen Zustand. Es empfiehlt sich also, gleich von Anfang an etwas höher zu asten. Um den Pirschweg in der Dämmerung und bei Nacht zu finden, kann man in gewissen Abständen Sägemehl oder hellen Sand auf die Wegefläche streuen. Das ist zum einen recht unauffällig, zum anderen aber sehr wirkungsvoll.

Zur Pflege der Pirschwege genügt die Laubharke. Der oft propagierte Einsatz motorisierter Laubsauger oder entsprechender Gebläse ist Geschmackssache. In der Feistzeit oder Brunft verbietet sich das Getöse von selbst. Außerdem werden bei dem Einsatz derartiger Geräte auch zahlreiche Kleinstlebewesen des Waldbodens durcheinandergewirbelt oder eingesaugt – und das muss nicht sein.

Auf keinen Fall sollte man sein Revier mit einem Netz von Pirschwegen spicken. Meist genügt es, die Hochsitze lautlos zu erreichen. Last but not least: Die Wege eignen sich auch hervorragend als Fangsteige. Das Raubwild nimmt sie nämlich nach Regenfällen sehr gern an. Noch ein Grund also, der die Arbeit lohnt. ■